



Theologische Handreichung und Informationen

für Lehre und Praxis lutherischer Kirche

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen
Seminars Leipzig*

1984/4

Inhalt:

- Martin Luther: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes
John R. Wilch: Land und Staat in biblischer Verheißung und Erfüllung (2. Teil)
UMSCHAU: • Volle Kirchengemeinschaft im Lutherischen Weltbund (Ge. Rost)
• "Volkskirche" oder "Freikirche"? (H.-L. Poetsch)
-

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes

"Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi..."

Möchtest du fragen: Wie komme ich denn zu solchem göttlichen Wesen, daß ich des Tages also möge warten, dieweil meine Natur und Vernunft solches flieht und nicht vermag? Da merke nun, was da folgt:

"Der sich selbst für uns gegeben hat."

Denn darum sind die Dinge dir so groß vorgelegt, daß du müssest erkennen und bekennen dein Unvermögen, an dir selbst ganz und gar verzweifeln, und also in rechtem Grund und Wahrheit gedemütigt, dich erkennen, wie du nichts seiest, ungöttlich, gnadlos, heillos Leben führest... Und dieselbige Demut macht dich recht gnadengierig und heilssüchtig... Darum siehe nun zu, daß du nur glaubest, daß wahr sei, was der Apostel durchs Evangelium dir sagt, nämlich, daß Christus sich selbst für dich gegeben hat, daß er dich erlösete von aller Ungerechtigkeit und machte dich rein zu einem eigenen Erbe... Wenn nun solcher Glaube in dir ist und du nun Christum hast im Herzen, darfst du nicht denken, daß er bloß, arm komme. Er bringt mit sich sein Leben, Geist, und alles, was er ist, hat und vermag... Da wird der Mensch neu und göttlich; alles, was er dann tut, ist wohl getan. Er geht auch nicht müßig; denn der Glaube ruht und feiert nicht, tut und redet von Christus ohne Unterlaß. So wird denn die Welt erweckt wider ihn, die will es nicht hören noch leiden. Da geht denn das Kreuz an, und das Kreuz macht dann

dies Leben verdrießlich und den Jüngsten Tag begehrenswert... Wie mag nun einem solchen Herzen der Jüngste Tag und Sterben erschrecklich sein?... Es ist kein anderer, der den Jüngsten Tag wird halten, denn eben der, der sich selbst für uns gegeben hat. So wird er doch sich selbst nicht verleugnen, und wird bekennen, er habe sich selbst für deine Sünde gegeben, wie du glaubst.

O, große gewisse Sicherheit ist hier. Es liegt nur am Glauben, daß der stark sei und nicht wanke... Danach ist die ganze Übung unsers Lebens, daß wir die Ungerechtigkeit des gnadlosen, weltlichen Wesens ausfeigen aus Leib und Seele, daß dies ganze Leben bis in den Tod sei nichts anderes denn eine Reinigung. Denn der Glaube, obwohl er uns erlöst auf einmal von aller Schuld des Gesetzes und macht uns frei, so bleiben doch noch übrig böse Neigungen in Leib und Seele, gleichwie der Stank und Krankheit vom Gefängnis.

Martin Luther, Predigt über Tit. 2,11–15 (WA 10 I,1,27ff; W² 12,118ff)

Land und Staat Israel in biblischer Verheißung und Erfüllung (2. Teil + Schluß)

3.7. Die Wiederherstellung Israels als Nation

In einigen Verheißungen steht, daß Israel "für alle Zeit" als Nation bestehen, seine Feinde besiegen und Jerusalem wieder in Besitz nehmen werde.¹ Aber Die Juden sind danach bereits für 101 Jahre, von 164 bis 63 v.Chr. national unabhängig gewesen, und zwar unter den Hasmonäern. Damals schlug Juda seine Erzfeinde, die Philister, die Edomiter, die Moabiter und die Ammoniter, und erreichte fast dieselbe Größe und denselben Wohlstand wie einst Israel unter den Königen David und Salomo.²

In Jeremia 31,36 und Micha 4,7 wird Israel ein „*goj*“ genannt, womit das Hebräische eigentlich eine politische organisierte Nation mit festen Grenzen bezeichnet. Der Ausdruck „*am*“ dagegen meint ein rassisch homogenes Volk. Weil diese beiden Ausdrücke aber im Alten Testament austauschbar sind,³ kann der Gebrauch von „*goj*“ in diesen Bibelstellen allein nicht beweisen, daß mit Sicherheit eine politische unabhängige Nation im heutigen Sinne gemeint ist und nicht eine politi-

¹ Jes. 11,14; Jer. 31,36–40; Micha 4,7; vgl. Jes. 13,2; Jer. 23,5–8; 32,37; Hes. 34,14–16; 37,3–14.22–26; 38,16; 39,26; 40,1–3; Dan. 12,2; Jos. 1,11; Amos 9,11–15; Zeph. 3,20; Lk. 1,32f; Apg. 15,16; Röm. 11,26–29; Unger, Bibliotheca Sacra, Bd. 106, S. 434–444; Unger, Bibliotheca Sacra, Bd. 107, S. 52; Walvoord, Bibliotheca Sacra, Bd. 109, S. 222f; Wolff; a.a.O., S. 44; Lindsey, a.a.O., S. 50.60–62; Milton B. Lindberg: The Jew and Modern Israel in the Light of Prophecy (überarbeitet von A. MacKinney, Moody, Chicago/Illinois, 1973), S. 27.53; Falwell, a.a.O., S.16.

² Vgl. 1Makk. 3,41; 5,1–8.68; 10,83–89; 11,60f; Reicke, a.a.O., S. 67–73; Hedriksen, a.a.O., S.21–27.

³ Lindberg, a.a.O., S. 83; Sevensen: The Times of the Gentiles – Is Time Running Out? (The Chosen People, Bd. 87, Februar 1981), S. 6; vgl. Hendriksen, S. 27f. Lk. 21,24 deutet die zeitliche Begrenzung von feindlichen Aktionen gegen das jüdische Volk durch heidnische Völker an; s. Karl Heinrich Rengstorf: Das Evangelium nach Lukas (NTD, Bd. 3, 16. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1975); S. 237; Lenski: The Interpretation of St. Luke's Gospel (Lutheran Book Concern, Columbus/Ohio, 1934), S. 642.

sche unorganisierte ethnische (= völkisch) Einheit. Der unmittelbare Zusammenhang von Jeremia 31,35–37 fordert nicht die Übersetzung "Nation" anstelle von "Volk". Die vorangehenden Verse 31–34 und Micha 4,6–8 stellen messianische Verheißungen dar, die mit der Errichtung des Neuen Bundes durch Christus und mit seiner Herrschaft als Davidssohn in Erfüllung gegangen sind.

Christi Verheißung: "... Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllt ist" (Lk. 21,24) sagt nicht indirekt die äußerlich Wiederherstellung Jerusalems für Israel voraus. Selbst die Vertreter eines gemäßigten Chiliasmus geben zu, daß "der Heiden Zeit" nicht vor dem Wiederkommen Christi erfüllt sein wird.⁴ Man kann sich auch nicht auf das neue Jerusalem aus der Offenbarung des Johannes beziehen, denn das wird keine wiedererrichtete Stadt sein, sondern eine neue Schöpfung (Offb. 21,2–10; s. oben). Wir haben hier auch ein weiteres Anzeichen dafür, daß sich Hesekiels Vision eines neuen Tempels (Hes. 40–48) historisch auf den 520 bis 515 v.Chr. gebauten bezieht. Der Tempel des messianischen Israel ist der Messias selbst (Joh. 2,19–21; Offb. 21,22). So erfüllen weder die Einnahme der Jerusalemer Altstadt durch die Israelis 1967 noch ein eventuell bevorstehender Tempelbau in Jerusalem irgendwelche biblischen Verheißungen.⁵

3.8 Herrschaft des Davidssohns

Die Wiederrichtung Israels als Nation wird oft mit der Erneuerung der Herrschaft des Davidsgeschlecht in Beziehung gesetzt (Jer. 23,5f; Hes. 34,22–31; 37,21–26; Amos 9,11–15; Micha 4,7f; 5,2–4). Der moderne Staat Israel hat offensichtlich keine monarchische Herrschaft, schon gar nicht eine unter einem Davididen. Tatsächlich kann kein heute lebender Mensch mit Sicherheit den Anspruch erheben, er sei ein Nachkomme Davids. Christus erklärt seinen Jüngern, daß er der verheißene König und Davidssohn sei. Aber er erfülle die Verheißung in geistlicher Weise und universal anstatt rein äußerlich und räumlich begrenzt. Er regiert durch seine gott-menschliche Gegenwart und durch den Heiligen Geist (Mt. 18,20; 28, 18–20; Lk. 17,21; Joh. 14,16–27; 18,36f). Damit erfüllen sich die Worte des Engels Gabriel bei Mariä Verkündigung (Lk. 1,32f), wie die Apostel spätestens auf dem Jerusalemer "Apostelkonzil" feststellten (Apg. 15,14–21).⁶

Das hatten die Propheten zwar nicht klar vorhergesehen, aber es gefiel Gott, ihre Voraussagen bezüglich der Herrschaft des neuen David in dieser Weise zu erfüllen (Jes. 2,2–4; 9,6; 11,1–5; 42,1–9; 49,6f). Mit seiner Himmelfahrt hat Christus die ewige Herrschaft auf Davids Thron angetreten (Apg. 2,33–36; 13,33–37; Eph. 1,20–23; Offb. 1,5–6). Damit sind alle Verheißungen über die Beständigkeit von

⁴ Vgl. A.R. Hulst: *am/goj* (THAT); Ronald E. Clements: *goj* (Theological Dictionary of the Old Testament): Keil/Delitzsch, Bd. 8 (Keil: Jeremiah, Lamentationes), S.41f.

⁵ Dagegen Unger, *Bibliotheca Sacra*, Bd. 107, S.61f; Wolff, a.a.O., S.51, Wenn das Volk Israel so in Glauben, Gerechtigkeit und Gottesdienst gelebt hätte, wie es in Hes. 34–37 und 40–48 dargestellt ist, dann hätten sich die entsprechenden Prophezeiungen nach der babylonischen Gefangenschaft bei ihm erfüllt. Weil dies jedoch nicht geschah, finden diese Verheißungen erst in Christus und der Kirche ihre Erfüllung; vgl. Keil/Delitzsch, Bd. 9, S. 92.127–157, bes. 144; dazu Röm. 4,13.

⁶ Vgl. Kvarme, *Hebrew Christian*, Bd. 54, S. 119f.

Davids Haus, Reich und Thron erfüllt (2Sam. 7,16; Ps. 89,3f.18–37). Dagegen würde seine Herrschaft im wörtlich verstandenen Millenium (= Tausendjähriges Reich) auf 1000 Jahre begrenzt sein.

3.9. Die Kriege der Endzeit

Selbsternannte Propheten unserer Tage schlachten gern Hesekeil 38–39 aus und identifizieren Magog, Rosch, Meschech und Tubal mit der Sowjetunion und Gomer mit der DDR, die mit dem Iran und Nordafrika alliiert sind (38,2–6). Durch Ergänzung mit ähnlich ausgelegten Stellen aus Daniel 11,40–45, Sacharja 12–14 und Offenbarung 4–19 führen sie dann ein grandioses Szenario vom Ende aus:

Der Antichrist, ein charismatischer Führer aus Rom, wird sich mit Israel zusammentun und für den Wiederaufbau des Tempels sorgen. Dann werden zunächst die Ägypter und Nordafrikaner, später die Russen und ihre Verbündeten Israel besetzen. Letztere werden die ersten Besatzer schlagen, dann aber ihrerseits durch göttliches Eingreifen vernichtet werden. Als nächstes werden 200 Millionen Chinesen gegen den Antichristen und seine europäischen Verbündeten zu Felde ziehen und den dritten Weltkrieg auslösen, der seinen Höhepunkt in der Schlacht zu Harmagedon haben wird. Es folgt die Wiederkunft Christi und das Millenium. Das Vorspiel zu diesen Ereignissen und das Anzeichen, daß sie bald stattfinden werden, ist die neue Blüte des Volkes und des Staates Israel in seiner alten Heimat, sowie die zunehmende Feindseligkeit der Völker gegen Israel.⁷

Nun sind aber all die Bibelstellen, auf die sich solche Voraussagen hauptsächlich stützen, ausgesprochene Bildtexte:

- (1) Zunächst beziehen sich die Völkernamen in Hesekeil 28,2+6 auf alte anatolische Völker und haben überhaupt nichts mit neuzeitlichen europäischen Ländern oder Völkern zu tun.⁸
- (2) Zweitens weist Daniel 11,1–5 auf die Ptolemäer und Seleukiden und auf deren Tauziehen um Juda im dritten und zweiten Jahrhundert v.Chr. voraus. Daniel 12,1–3 redet vom eigentlichen Ende. Wenn auch die dazwischenliegenden Verse an die römische Eroberung des Nahen Osten erinnern, sind sie doch viel zu allgemein gehalten, um mit Sicherheit gegenwärtigen oder zukünftigen Ereignissen zugeordnet werden zu können. Paulus' Auslegungen in 2Thess. 2,3–4 zufolge wird sich die Vorhersage des bösen "Königs des Nordens", dessen historisches Abbild Antiochus IV. war, mit dem Kommen des Antichristen am Ende erfüllen.⁹
- (3) Drittens hat Christus selbst offensichtlich bestimmte Abschnitte aus Sach. 12–14 erfüllt (12,10; 13,7). Andere können so verstanden werden, daß sie zur

⁷ Siehe bes. Wolff, a.a.O., S. 69–85; Lindsey, a.a.O., S. 42.48.52–54.62–70.77. 81.109.151–154.158–170.

⁸ Siehe Benedikt Otzen: *gog/ magog* (Theological Dictionary of the Old Testament); Keil/ Delitzsch, Bd.9, S.158f. 418.432– 434.423.

⁹ Vgl. Keil/ Delitzsch, Bd. 9, S. 462f; Leupold, Exposition of Daniel (Wartburg, Columbus/Ohio, 1949) S. 510–524.

selben Zeit in Erfüllung gingen: die Trauer vieler Juden über Jesu Tod (12,10–14) oder die Erlösung Israels durch Christi Sterben (13,1). Der Rest mag sich auf Ereignisse vom Ende beziehen, ohne daß dort jedoch Genaueres über irgendwelche Feinde Israels ausgesagt wäre.¹⁰ Es kann aber sehr wohl die biblische Voraussage von Gottes Strafgericht über all jene Nationen enthalten sein, die Israel verfolgen. Darin würde sich seine Verheißung an Abraham erfüllen: "Ich will... verfluchen, die dich verfluchen" (1Mose 12,3).

- (4) Viertens werden mit Offenbarung 4–19 die Gläubigen durch bildhafte Darstellung universaler Katastrophen zum Widerstand gegen die Mächte des Bösen ermuntert. Ein paar Abschnitte können fast ganz wörtlich verstanden werden: Kap. 14,8 und 18,2–20 deuten auf den Untergang Roms hin, Kap. 14,13 und 19,9 auf die Seligkeit der Gläubigen. Wir schließen daraus, daß diese Kapitel der Offenbarung nicht auf die Endzeit hindeuten, sondern auf dem Hintergrund der damals aktuellen Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Domitian (93–96 n.Chr.) von den Leiden der Christen überall in der Welt reden, die es bis zum Ende geben wird.¹¹ Trotz allerschlimmsten Widerstreits wird Gott die Christen retten und ihnen Recht verschaffen, und er wird die bösen Feinde alle Vertilgen (19,1–9). Als Trost hat dies Bedeutung für alle Christen, die verfolgt werden; es hat hingegen keine Bedeutung für irgendwelche anderen gegenwärtigen Ereignisse.

4. Die Bedeutung der neuzeitlichen Wiederherstellung Israels

Dennoch wirft der Augenschein immer noch die Frage auf: Könnte es nicht Gott gewesen sein, der die gegenwärtige Wiederherstellung Israels möglich gemacht hat? Denken wir nur daran, in welcher wunderbaren Weise sich der Judenstaat nur wenige Jahre nach dem nationalsozialistischen Holocaust organisierte, sich die Israelis in vier Kriegen gegen um Vielfaches stärkere Völker und Armeen erfolgreich verteidigten und das Land, die Industrie, die Städte, die hebräische Sprache und die jüdische Kultur in unglaublicher kurzer Zeit durch Einwanderer aus vielen Ländern und Kulturen zu neuer Blüte gebracht wurden.¹²

Der Psalmist singt: "...der Herr wird sein Volk nicht verstoßen noch sein Erbe verlassen" (Ps. 94,14).¹³ Paulus verkündigt nach der Feststellung, daß auch die nichtchristlichen Juden noch den Bund und die Verheißung Gottes haben (Röm 9,4), unzweideutig über sie: "Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er sich

¹⁰ Dagegen Lindberg, a.a.O., S. 38; Lindsey, a.a.O., S. 54.62.167; Erroll Hulse: The Restoration of Israel (2. Aufl., H. E. Walter, Worthing. Sussex, 1971) S. 63; zu Sach. 12,10–14; 13,1.7 vgl. Keil/Delitzsch, Bd.10, S.386–392.396–400.

¹¹ Vgl. Lenski, Revelation, S. 5.216f.386 usw.; Keil/Delitzsch, Bd. 9, S. 406f; Dagegen Charles L. Lindberg: The State of Israel (Bibliotheca Sacra, Bd. 112, Okt. 1955), S. 319; Lindberg, a.a.O., S. 61.85; Lindsey, a.a.O., S. 110–112.122.153.162–166.

¹² Vgl. Lindberg, a.a.O., S. 51f; Sevens: How to Destroy Israel (The Chosen People, Bd.87, Juni 1981), S. 9f.

¹³ Vgl. Ps. 77,7f; 5Mose 31,7.8; 1Sam. 12,22; 1Kön. 6,13; Jes. 54,10; Jer. 30,11; 31,35–37; 33,25f; 46,28; Klg. 3,3; Amos 9,8.

zuvor ersehen hat" (11,2; siehe dazu 11,1). Der größte Teil des jüdischen Volkes hat Christus verworfen (9,32 – 10,4.16; 11,15) und hat sich damit um die Fülle der Segnungen ihres Bundes mit Gott gebracht, denn die Erfüllung liegt bei Christus und im Neuen Bund. Auf der einen Seite können sie immer noch die ihnen verheißenen Segnungen ernten, wenn sie ihren Messias annehmen (11,12–15.23f; 10,12–15); Dies wünschte und hoffte Paulus sehnlich (9,1–3; 10,1; 11,14). Auf der anderen Seite kann man von Gott erwarten, daß er wenigstens jene von den Juden eingehaltenen Bundesverpflichtungen honoriert, die dem messianischen Neuen Bund faktisch nicht entgegenstehen. Damit sind die geistlichen und ewigen Segnungen, die nur durch Christus verliehen werden, automatisch ausgeschlossen. Auch die Herrschaft des Davidssohns und ein neuer Tempel mit entsprechendem Kultus sind wegen der Erfüllung durch Christus nun hinfällig geworden. Aber Gott hat immer noch die Freiheit, nicht-christlichen Juden die Erfüllung der grundlegenden Bundesverheißung zu gewähren: die fortlaufende Existenz als anerkanntes jüdisches Volk (vgl. Jer. 31,35–37). Die Geschichte lehrt, wie Gott in dieser Beziehung dem untreuen Israel treu geblieben ist: Trotz unzähliger Verfolgung, Vertreibung und Massaker hat das jüdische Volk fast 1900 Jahre Diaspora und über 30 Jahre modernen Nationalismus und Feindseligkeit überlebt.

Nicht Satan, nicht das Schicksal, nicht der Zufall, sondern allein Gott bestimmt den Kurs der Weltgeschichte durch seinen Sohn Christus. Gegen Satans Mächte und gegen menschlichen Anti-Semitismus hat Gott das Volk Israel am Leben erhalten und bestraft weiterhin diejenigen, die dieses Volk hassen und verfolgen. Daß er sie in unserem Jahrhundert sogar in ihre alte Heimat zurückkehren ließ, zeigt, daß der wahre Gott und Vater des Herrn Jesus Christus niemand anderes ist als der Gott Israels. Darum dürfen Christen sich sagen: Wenn Gott bezüglich des Alten Bundes solche Treue erweist, mit wieviel größerer Treue wird er all das erfüllen, was er durch Christus im Neuen Bund verheißen hat?

Die Wiederherstellung des Staates Israel in unserer Zeit ist nicht eine Erfüllung biblischer Verheißung, wie es von zeitgenössischen Schwärmern gesehen wird. Dennoch zeigt sie, daß Christus, der universale Herrscher und Davidssohn, sein leibliches Volk nicht vergessen hat. Damit ist auch sein Ruf an die Juden immer noch gültig, ihn als Messias und Heiland anzuerkennen. Heidenchristen haben daher die Pflicht, dem jüdischen Volk das Evangelium des Messias zu verkündigen (Römer 10,12–15) und so als dessen Nachfolger zu leben, daß die Juden zur Annahme dieses einen universalen Heils angereizt werden (Römer 11,11.14).¹⁴

Den Schluß soll eine **Zusammenfassung** von Fehlinterpretationen der Schrift bezüglich Israels als Land und Staat bilden:

- (1) Erstens sind die hermeneutischen (Hermeneutik = Auslegungskunst) Prinzipien in Bezug auf Grammatik, Zusammenhang und Geschichte gelegentlich nur oberflächlich angewandt.

¹⁴ Bedenkt man Bibelstellen wie die obigen und wie Apg. 1,8 und Röm. 1,16 ist jede Ausführung des Missionsbefehls durch die Kirche dann degeneriert (= unterentwickelt), wenn sie nicht den "Juden vornehmlich" gilt.

- (2) Zweites werden alttestamentliche Schriftstellen oft zum Schlüssel für das Verständnis neutestamentlicher Stellen gemacht anstatt umgekehrt.
- (3) Drittens, und dies ist der wichtigste Punkt, ist das Prinzip der Christozentrität (= Christus ist Zentrum) in der Regel außer acht gelassen. Anstatt die Schrift zur Ehre Christi auszulegen, wird Israel als Volk, Land und Staat der Vorzug gegeben. Wie einst die Gemeinschaft von Qumran und seit dem Sektierer aller Couleur (= jeder Farbgebung) betreiben die heutigen Schwärmer nicht verantwortliche Exegese (= Auslegung), sondern "Eisegese" (= Hineinlegen), und lesen gegenwärtige Ereignisse und Erfahrungen in die Schrift hinein. Hiermit wird Christus als alleiniger Heilmittler zumindest teilweise durch journalistische Sensationshascherei und durch den Glauben an zukünftige historische Ereignisse ersetzt. Zwar kann uns ein gegenwärtiges Geschehen sehr wohl zeichenhaft daran erinnern, daß Gott durch Christus die Weltgeschichte bestimmt und sie zu einem Ende bringen wird. Aber kein Christ, der die Schrift, die Vergangenheit oder Gegenwart interpretiert, darf Christus verdunkeln. Er allein ist der Heilmittler, nicht irgendwelche laufenden Ereignisse. Abschließend soll Luther zu Worte kommen:

"Nimm Christus aus der Schrift, und was wirst du sonst in ihr finden? ...Die Schrift muß auf Christus hin ausgelegt werden, nicht gegen ihn!"¹⁵

John R. Wilch

Umschau:

Volle Kirchengemeinschaft im Lutherischen Weltbund

Vorbemerkung:

Der Lutherische Weltbund (LWB) ist ein weltweiter Zusammenschluß lutherischer Kirchen, der 1947 gegründet wurde. Zu ihm gehört der größte Teil aller lutherischen Kirchen (etwa 70% aller lutherischen Christen in der Welt). Während der 50er Jahren hatte der LWB auch die lutherischen Freikirchen zum Beitritt aufgefordert. Damals erklärte sich unsere Ev.-Lutherische Freikirche zu einem solchen Schritt außerstande, weil unter den Kirchen keine Einigkeit in der Lehre bestehe und auch die bekenntniswidrige Lehre und Praxis vieler Mitgliedskirchen toleriert werde. Auch wenn der Weltbund sich nur als "Kirchenbund" verstehe, könne sich eine bekenntnistreue lutherische Kirche unter solchen Bedingungen nicht an ihm beteiligen (Das damalige Schreiben an den LBW findet sich abgedruckt in: "Der Lutheraner" 1957, Nr. 9, S. 122, und „Luth. Rundblick 1957, S. 154).
- Die jüngste Entwicklung des LWB gibt unserer damaligen Entscheidung

¹⁵ WA. 18,606,29.

Recht. Der folgende Beitrag, den wir mit der freundlichen Genehmigung des Verfassers leicht gekürzt aus "Lutherische Kirche" 1984, Nr. 9, übernehmen, zeigt dies deutlich. G.H.

Die VII. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, die vom 22. Juli bis 5. August 1984 in Budapest (Ungarn) tagte, hat eine bedeutsame Änderung ihrer Verfassung beschlossen. In den Artikel III.1, der sich über das Wesen des LWB ausspricht, wurde der Zusatz aufgenommen: "Die Mitgliedskirchen des LWB wissen sich als in gegenseitiger Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft befindlich." Fast alle Diskussionsredner begrüßten diese Verfassungsänderung lebhaft. Lehrdifferenzen, die man durchaus zugab, wurden nicht als ein Hindernis angesehen. Der leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Karlheinz Stoll, meinte dazu, es gäbe zwar Lehrdifferenzen zwischen den Mitgliedskirchen. Aber er kenne keine unter ihnen, in der Apartheid und Militarismus theologisch verteidigt würden. Daher sei eine ausreichende Basis für Kirchengemeinschaft gegeben.

Lediglich die Vertreter zweier Missionskirchen der Missourisynode machten grundsätzliche Bedenken geltend. Präses Won-Sang Ji von der Lutherischen Kirche in Korea betonte, daß der LWB mit dieser Verfassungsänderung die Freiheit und Verantwortlichkeit der Mitgliedskirchen einschränke. Nur die einzelnen Kirchen hätten das Recht, in Fragen der Kirchengemeinschaft zu entscheiden. Präses John D. Hus von der Indischen Evangelischen-Lutherischen Kirche schloß sich diesem Argument an und fügte hinzu, daß nicht wenige Mitgliedskirchen ihrerseits in Kirchengemeinschaft mit reformiert geprägten Kirchen stünden. Das sei für ihn ein Hindernis für Kirchengemeinschaft. Die beiden Redner ernteten in der Vollversammlung kaum Beifall, dafür bei nicht wenigen Delegierten Kopfschütteln und auch Gelächter.

Zuvor hatte es schon der Generalsekretär des LWB, Dr. Carl Mau, für nötig befunden, einen Angriff gegen die konfessionellen lutherischen Kirchen zu richten. In seinem Rechenschaftsbericht sagte er unter dem Thema "Lutherische Einheit", es gebe Lutheraner, denen es schwerfalle, "Mitglied des Weltbundes zu werden, weil sie glauben, das würde sie in 'Gemeinschaft' mit Lutheraner bringen, mit denen sie in Lehrfragen nicht zur Genüge übereinstimmen. Wir sind hingegen darüber beunruhigt, daß sie die Bekenntnisschriften des Luthertums legalistisch (= gesetzlich) verstehen. Wir sind darüber beunruhigt, daß diese Kirchen sich von der übrigen lutherischen Gemeinschaft immer isolieren. Wir müssen diese Kirchen auch weiterhin herausfordern und dieser Tendenz entgegenwirken."

Die hier ohne Namensnennung angesprochenen Kirchen waren in Budapest durch offizielle Besucher zahlreich vertreten. Von der Lutherischen Kirche-Missourisynode waren Präses Dr. Ralph A. Bohlmann und Dr. Samuel Nafzger anwesend, von der Ev.-Luth. Kirche in Brasilien Präses Johannes Gedrat und Dr. Nestor Beck. Die Ev.-Luth. Kirche von Australien war durch Missionsdirektor Dr. Gerhardy vertreten und die Selbstständige Ev.-Luth. Kirche durch Bischof Dr. Gerhard Rost und Pastor Karl Wengenroth. Dazu kamen rund 15 Vertreter kleiner Kirchen in Indien und Neu Guinea, auf den Philippinen, in Japan, Hong-

kong, Korea und Taiwan. Zu ihrem Sprecher machte sich Präses Dr. Bohlmann in einem Grußwort, das er auf Bitten des Präsidiums an die Vollversammlung richtete. Er erinnerte an die konstruktive Zusammenarbeit, die zwischen der Missourisynode und dem LWB bestanden hat, obwohl Missouri nicht Mitgliedskirche ist. Er verwies sodann darauf, daß von den über 4 Milliarden der Weltbevölkerung nur etwa 26% Christus als ihren Herrn bekennen. "Die Aufgabe der Evangelisation war nie größer als jetzt", so rief er aus. Sie könne nur erfüllt werden, wenn das "Evangelium in seiner Fülle" verkündigt wird. Um dies tun zu können, binde sich die Missourisynode so streng an die Heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis. Es gehe nicht an, diese Haltung als konfessionalistisch oder autoritär zu bezeichnen. Sie sei vielmehr evangelisch und befreiend...

Dr. Gerhard Rost

„Volkskirche“ oder „Freikirche“?

Dieses Thema scheint "modern" zu bleiben. Es wird vor allem von jenen immer neu aufgeführt, die sich innerhalb der Landeskirchen in Opposition zu deren Lehrpluralismus befinden. Die Tatsache, daß man Proteste und Stellungnahmen dieser kirchlichen Sammlungen und Bekennenden Gemeinschaften mehr oder weniger von seiten ihrer Volkskirchen ignoriert, wirft ja geradezu automatisch die Frage auf: Weshalb ziehen sie nicht die Konsequenz, weshalb treten diese Gruppen nicht aus? Sie müßten nicht einmal eigene Kirchen oder Gemeinschaften gründen. Denn es gibt genug, die solche bekennenden Gruppen aufnehmen könnten. Aber nur in sehr vereinzelt Fällen kommt es zu solchem Schritt, daß jemand seine Landeskirche verläßt; in der Regel verbleiben diese Sammlungen und Bewegungen in ihrer Volkskirche, auch dann, wenn dort das, was sie angreifen, immer bestimmt wird.

Diese Haltung muß gerechtfertigt werden: vor der kirchlichen Öffentlichkeit und oft genug auch vor dem eigenen Gewissen. Darum lesen und hören wir von Zeit zu Zeit derartige Selbstverteidigungen. Sie halten das Thema lebendig.

Uns beschäftigt die Art und Weise, in der leider viele solcher Erklärungen gemacht werden. Sie erwecken den Anschein, als ob sie theologisch- und das heißt: von der Heiligen Schrift her- gut begründet sind. Sie werden als persönliche Bekenntnisse angeboten, aber so, daß der Leser oder Hörer sie eigentlich nur noch als wahr und richtig akzeptieren kann, will er nicht einem unchristlichen Sektentum verfallen. Nicht zuletzt wird darauf hingewiesen, daß es keine Alternative gebe. Denn der Übergang in eine "Freikirche" sei nichts als das Untertauchen im Ghetto; es ermögliche keinerlei Ausstrahlung auf die Massen, eben das Volk. Darum weist man einen solchen Gedanken betrübt aber bestimmt weit von sich.

Nun können wir gut verstehen, daß jemand die kirchliche Institution liebt und an ihr hängt, in der er aufgewachsen ist, zu der seine Verwandten und Freunde gehören und mit der ihn so äußerlich und innerlich vieles verbindet. Wir meinen auch: Diese Liebe bewährt sich gerade dann, wenn am betreffenden Kirchenkörper "Krankheiten" auftreten. Es ist selbstverständlich die Aufgabe derer, die das er-

kennen, zum Gesundungsprozeß ihrer Kirchen beitragen: mit den Gaben, die ihnen von Gott verliehen wurden.

Gerade die lutherischen Freikirchen können das zutiefst nachempfinden. Denn Ihre Väter wurden ja in die freikirchliche Existenzform abgedrängt, und für sie ist bis zum heutigen Tage diese Art des kirchlichen Daseins nie Prinzip geworden. Auch dann nicht, wenn sie im Lauf ihrer Geschichte viele positive Erfahrungen mit der Struktur gemacht haben, in der sie jetzt leben.

So sollte es klar sein: Es gibt – gerade nach den Aussagen der Heiligen Schrift – keinen Grund, seine Kirche zu verlassen, wenn man sich etwa über seinen Bischof oder Superintendenten geärgert hat, wenn man den geltenden Verfassungen oder Ordnungen nicht recht einverstanden ist, eine andere Liturgie bevorzugt oder ähnliches. Ebenso sollte man wissen, daß man nicht deshalb bei seiner Kirche unter allen Umständen bleibt, weil sie ein besseres Gehalt zahlt oder über eine höhere Altersversicherung verfügt, weil schon die Eltern dazugehörten usw. Und schon gar nicht kann der Verbleib in einer kirchlichen Institution damit begründet, daß es in anderen Kirchen auch nicht ideal ist. Oder daß der Austritt aus einem bestimmten Kirchenkörper mit dem Verlassen der Kirche Jesu Christi gleichzusetzen wäre: Kirche Jesu Christi im Sinne des Neuen Testaments ist, wo die Gnadenmittel in rechter Weise bezeugt und verwaltet werden, und darauf kommt alles an.

Wir können aber nicht übersehen, daß eine Situation gegeben sein kann, in der wir nach Gottes biblischen Weisungen unzweideutig zur Absonderung oder Trennung von unserer kirchlichen Institution aufgefordert werden: dann nämlich, wenn das Evangelium in Permanenz (= Beharrlichkeit) verdreht und verfälscht wird und/ oder wo solche Perversion (= Verdrehung) toleriert und gar als gleichberechtigt neben der rechten Verkündigung anerkannt ist. Und wenn es offenbar ist, daß nach menschlichem Ermessen jeder Einspruch und jeder innerkirchliche Widerstand sinnlos geworden ist.

Was aber heißt "Absonderung" oder "Trennung"? Das muß nicht mit dem Paukenschlag eines Austrittes beginnen, sondern kann auch in andern Formen stattfinden. Irgendwann aber könnte der Zeitpunkt da sein, an dem man um der eigenen Seligkeit und um der eignen Gemeindemitglieder willen den letzten Schritt in Erwägung ziehen muß; den des Austrittes. Und daß man ihn dann auch tut.

Wann ist dieser Zeitpunkt gekommen? Die Antwort darauf wird vor Gott und dem eigenen Gewissen gegeben werden müssen. Sie wird aber einzig und allein auf dem Boden des biblischen Gottesworts gegeben werden müssen, an das auch unser Gewissen unabdingbar gebunden ist. Wir haben es daher nicht in der Hand, wenn wir denn tatsächlich dem gehorsam sein wollten, der unser aller Herr ist und bleibt.

Aber, was dann? Die Frage, ob man sich einer "Freikirche" anschließt oder anders weiterbesteht, kann sicher nicht generell beantwortet werden. Wir übersehen nicht, daß diese sogenannten "Freikirchen" in ihrer Wirklichkeit weiterhin nicht gerade einen anziehenden Eindruck auf die Umwelt ausüben. In ihnen, die zahlenmäßig eine oft verschwindende Minderheit darstellen, sind leider mitunter –

ungerechtfertigte – Komplexe anzutreffen, die sich auf unterschiedliche Weise Ausdruck verschaffen: von der Behauptung, man sei zu schwach, bis zur Selbstrechtfertigung eigener Introvertiertheit (= Nach–innen–gekehrt–sein) mit irgendwelchen "geschichtlich gewordenen" Traditionen. Daher der Eindruck vieler: "Sie leben im Ghetto." Wobei übersehen wird, daß es im Raum der Kirche Jesu Christi allenfalls selbstgebastelte, auf Klein– und Unglauben basierte (= gegründete) "Ghettos" gibt. Der Herr, der eine kleine Handvoll von Aposteln in die ganze Welt "erobern" ließ, kann und will dies Wunder jederzeit wiederholen: mit denen, die ihn tatsächlich ernstnehmen und nicht bloß vom Glauben sprechen.

Man mißversteht diese Zeilen total, wenn man meinen sollte, daß in ihnen so etwas wie die Absicht steckt, eine "Abwerbung" vorzunehmen. Das liegt uns fern. Jeder muß selbst für sein Verhalten vor Gott geradestehen, und jeder sollte sich dringendst davor bewahren, in diesem Bereich auf Gnade zu sündigen. Wir möchten aber fragen, weshalb innerhalb der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis bzw. der Bekennenden Gemeinschaft bislang nie gründlich über das hier angeschnittene Problem gearbeitet wurde. Das gilt besonders dann, wenn von einigen ihrer Mitglieder – oder, wie ich es selbst erlebt habe, vom ganzen Verband – mit dem Austritt aus der betreffenden Landeskirche gedroht wurde. Es müßte hier doch Klarheit darüber herrschen, welche Maßstäbe da von der Bibel gesetzt sind. Das würde sicher auch dazu helfen, daß so notvolle aber auch irrende und mitunter irreführende Erklärungen in Zukunft unterbleiben.

Und wollen wir Lutheraner sein, dann sollten wir uns sagen lassen, was Melancthon in seinem Anhang zu den Schmalkaldischen Artikel (Traktat von der Gewalt und Obrigkeit des Papsts) schrieb: "Schwer ist es, daß man von soviel Landen und Leuten sich trennen und eine besondere Lehre führen will. Aber hier steht Gottes Befehl, daß jedermann sich soll hüten und nicht mit denen einhellig sein, so unrechte Lehre führen oder mit Wütereien zu erhalten gedenken" (Tract. §42, BSLK S. 485).

Hans–Lutz Poetsch

(aus: SELK– Informationen Nr.70, vom 3.4.1984)

SOEBEN ERSCHIENEN:

Kurt Kallensee

Das Hundertguldenblatt Rembrandts van Rijn
Das Werk einer großen Botschaft

5. erweiterte und überarbeitete Auflage, 64 Seiten, Pappband, 3.60M
Berlin, Evangelische Verlagsanstalt 1984
Alleinauslieferer: Concordia– Buchhandlung, Zwickau

Der in Altenburg im Ruhestand lebende altlutherische Kirchenrat legte in diesem kleinen Band eine völlige Neubearbeitung seines früheren Titels vor. Sowohl der Text – als auch der Bildteil sind etwa auf das Doppelte erweitert worden. Anhand zahlreicher Bildausschnitte wird dem Betrachter Rembrandts berühmte Radierung über das 19. Kapitel des Matthäusevangelium erschlossen.